Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 40 (1957)
Heft: 9

Artikel: Die gefährliche Religionswissenschaft
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410666

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich nicht mit naturwissenschaftlichem Maßstab messen läßt». Dabei übersieht er, daß nur die echte Wissenschaft die Lösung vom eigenen überzärtelten Ich zugunsten des anderen ermöglicht. Nur die exakte Wissenschaft kann die Interessen des Nächsten objektiv berücksichtigen, ohne heimlich doch nur den Egoismus durchbrechen zu lassen. Darin beruht die Heimtücke des Glaubens, mit hochtrabenden Worten den wahren Untergrund zu verbergen!

Die andere These der Gläubigen, daß «die Kirche der wichtigste Aktivposten im Kampfe gegen den Bolschewismus» wäre, widerlegt sich durch die Historik: Getreu dem Satze von der «gottgegebenen Obrigkeit» schloß der Klerus mit den Nazisten ebenso ein «Stillhalteabkommen», wie er es mit jedem anderen Gewalthaber der Geschichte auch immer tat: Immer liegt der Geistlichkeit mehr an der *Macht* als an der Nächstenliebe!

Die gefährliche Religionswissenschaft

Es ist für den Absolutismus der protestantischen und katholischen Glaubenslehre immer gefährlich, in die weltweiten religionswissenschaftlichen Zusammenhänge hineingestellt, mit grundlegenden Einsichten der Religionswissenschaft konfrontiert zu werden. Es gibt da beunruhigende Parallelen, unsichtbare, aber um so wirksamere Querverbindungen, erstaunliche Uebereinstimmungen — und plötzlich merkt der christliche Theologe, daß die Lehren, die er da mit dem vollen Anspruch auf Originalität und auf absolute Geltung verkündet, längst schon vor ihm und vor dem Christentum und anderswo mit demselben Anspruch auf Originalität und Absolutheit verkündet worden sind. So sind ja wesentliche Züge aus Leben und Lehre Jesu schon im Buddhismus wirksam; wirksam sind sie auch schon, wie die Funde in den heißen Felsenhöhlen am Toten Meer zeigen, in der vorchristlich-jüdischen Sekte der Essener. Wesentliche Elemente der christlichen Dogmatik sind schon in den vorchristlich griechischen und hellenistischen Mysterienreligionen gelehrt worden. Die Jesuiten haben bei ihrem Vordringen im Fernen Osten im Buddhismus so erstaunliche Uebereinstimmungen mit katholischen Glaubenslehren und Riten gefunden, daß sie an ein Blendwerk des Teufels glaubten. Der

Boden unter dem christlichen Absolutheitsanspruch beginnt zu schwanken, bricht ein. Der christliche Absolutismus erlebt das, was der Franzose mit dem hübschen Ausdruck dégonflage meint.

In eigenartiger Weise hat die dialektische Theologie die lutherischen Dogmen weiterentwickelt. Rasch nur erinnern wir an folgende Punkte: Absolute Souveränität Gottes — unüberbrückbarer Abgrund zwischen Jenseits und Diesseits — Erbsünde und Abfall von Gott — nicht nur Welt und Menschheit, auch Wissenschaft, besonders Religionswissenschaft, und Philosophie, auch Religion und Kirche sind menschliche Gemächte und liegen im Dunkel der Verdammnis — vom Menschen aus kein Zugang zum fernen, zum unnahbaren Gott — von Gott her Zugang zum Menschen durch das Wunder — Gnade und Versöhnung mit Gott nur möglich durch Golgatha, durch den Opfertod Christi am Kreuz.

Mit dem Anspruch auf durchschlagende Eigenart und absolute Geltung ist diese dialektische Theologie vor rund 40 Jahren aufgetreten und hat sich machtvoll im abendländischen Protestantismus durchgesetzt. Und nun? Karl Jaspers schreibt in seinem Buch «Vom Ursprung und Ziel der Geschichte» (p. 31 der Artemis-Ausgabe) folgende Sätze:

«Im 16. Jahrhundert fanden die Jesuiten in Japan eine buddhistische Sekte (die seit dem 13. Jahrhundert bestand). Sie schien den Protestanten erstaunlich ähnlich und war es in der Tat. Nach der Darstellung des Japanologen Florenz (im Lehrbuch von Chantepie de la Saussaye) war ihre Lehre etwa folgende: Eine Mittätigkeit des Menschen bei Gewinnung des Heils ist unwirksam. Es kommt auf den Glauben an, auf den Glauben an Amidas Barmherzigkeit und Hilfe. Verdienstliche gute Werke gibt es nicht. Das Gebet ist keine Leistung, sondern nur Dank für die Erlösung, die von Amida gewährt wird. ‚Wenn schon die Guten zum Leben eingehen sollen, wieviel mehr noch wird es so mit den Sündern sein!' sagt Shinran, der Gründer der Sekte. Gegen den überkommenen Buddhismus stand die Forderung: Keine Werke, keine magischen Formeln und Zauberhandlungen, keine Amulette, keine Wallfahrten, Bußen, Fasten noch sonstige Arten von Askese. Der Laie hat dieselben Heilsaussichten wie der Priester und der Mönch. Die Priester sind nur noch eine Körperschaft zur Belehrung der Laien. Sie brauchen sich in der Lebensführung von den Laien nicht mehr zu unterscheiden, tragen dasselbe Kleid wie sie. Das Zölibat wird aufgehoben. — — — —

Dies Beispiel, das bis zur Identität mit Grundlehren des Luthertums geht, ist erstaunlich. Es gibt noch zahlreiche andere Parallelen von China bis nach Europa durch die Jahrhunderte hindurch. Man hat synchronistische Tabellen für sie aufgestellt.» So weit Jaspers.

Wir wollen die Parallele, so erstaunlich sie ist, nicht überwerten. Sie wird auch die dialektische Theologie nicht überzeugen, nicht unsicher machen, da diese Theologie jede religionswissenschaftliche Einsicht von sich abschüttelt wie der Hund das Wasser aus seinem nassen Pelz. Uns aber ist diese überraschende Parallele eine willkommene Bestätigung für die Einsicht und ein Beweis für die Tatsache, daß die heute so überhebliche dialektische Theologie auch nur ein Zweig ist am großen Baum der menschlichen Religiosität, der ganze Baum dieser Religiosität aber auch nur eine rein subjektive Schöpfung des bedrängten und trostbedürftigen Menschen und als solche Schöpfung des Menschen der Kontingenz, der Relationalität und Relativität, der ständigen Veränderlichkeit, der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit preisgegeben ist wie alle andern Menschenschöpfungen auch. Das aber ist eine der bestbelegten Grundlehren der so gefährlichen Religionswissenschaft. EHB

An der Hauptkampflinie*

Der Streit, ob Generalstab oder kämpfende Truppe einen Krieg entscheiden, scheint mir müßig. Der Soldat wird in brenzligen Situationen immer gerne sagen, «ich muß den Kopf hinhalten», und der Generalstab kann immer entgegnen, «ohne unsere theoretische Planung würdest du ihn erst recht und sinnlos verlieren». Auch unsere geistige Sache braucht sowohl Generalstäbler als Soldaten.

*

An der geistigen Hauptkampflinie wird in unserer Gegenwart mit Filmartillerie geschossen. Da läuft zum Beispiel in unserer Stadt ein österreichischer und katholischer Film mit ganz besonderem Erfolg, mit monatelangen Verlängerungen und mit «für Jugendliche frei», nämlich «*Die Trappfamilie*». Die pompöse Grundlage bildet der übliche Kitsch: der Held ist ein Graf auf herrlichem Schloß, der für seine

* Dieser Artikel hat insofern an Aktualität verloren, als die darin zitierten Filme inzwischen vom Programm der Basler Kinotheater abgesetzt sind. Die vom Verfasser gemachten Feststellungen rechtfertigen die Wiedergabe aber gleichwohl.